

Vivianne Chassot – Akkordeon „Bach im Flow“ – 23.1.2024

Werke von J.S. Bach, D. Squiban, J.Ph. Rameau, F. Chopin, Y.Tiersen, A. Piazzola...

Ein Lächeln. Das Lächeln einer leidenschaftlichen Musikerin, so beseelt, so ansteckend. Dazu ein tönendes Lächeln des sich ausdehnenden Balgs. Warum wissen die Finger, welche Taste sie treffen sollen, auf welchem Knopfparkett sie hüpfen, ja tanzen müssen? Ich lasse mich tragen von den wehmütigen Klängen, meine Gedanken tanzen mit. Schon Johann Sebastian liess seine Noten den Bach hinunter fliessen. Und dann ein Tango. Piazzola tobt sich aus, voller Freude am sehnsuchtsvollen Schmerz. Tränen versuchen in meine Augen zu treten. Freudetränen. Das Lächeln hüpfert mit eigenwilligen, selbstbewussten Tönen aus dem Instrument, und doch suchend, winkend, die Wehmut dreht sich im Kreis.

Die Reise überspringt Jahrhunderte, Bach steht überall Pate, sogar nach Buenos Aires hat er es geschafft und dann an die Bretonische Küste. Der Wind weht, die Haare zerzausend, das Perlmutter der Tasten leuchtet mit den Wellen, die Gischt umspült den Morgen, mit dem Sonnenaufgang. Der Sand noch feucht, erinnerst du dich, wie deine Finger getanzt haben auf meiner Haut, meinen Tasten?

Der Blick schweift in die Weite, bis zu dem Akkordeon, das 1829 vom Wiener Instrumentenbauer Cyrill Demian patentiert worden ist, der zu seiner Ziehharmonika durchs Hinzufügen von in Akkorden zusammengefassten Bässen das Instrument verbesserte. Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts kann dank dem Converter das Basswerk von Standart-Bass auf Melodiebass umschalten. Damit können auf demselben Instrument Folklore-, Jazz- und Barock-Stücke gespielt werden. Die Musik wird vielfarbig zum Leben erweckt. Die Musikerin spricht vom Chamäleon der Stile, wozu das Akkordeon fähig ist. Polyphone Musik erklingt.

Ein Fest der Töne beginnt, italienisch, mit Wein und Oliven und Heiterkeit, wenn auch nur fürs Ohr, aber auch das ist ein Fest. So erklingt die Melodie, sie schmeckt plötzlich nach mediterraner Küche. Der Tanzboden knarrt, poliertes Parkett trällert...Wer hätte gedacht, dass das geht...? Und alle Ohren lächeln mit, in Verzückung, voller Freude, dass die flinken Finger sich die Tanzschritte so gut merken. Nur einer hüpfert nicht mit, steht in der Ecke oder lehnt sich am Türrahmen, beobachtet. Ist es der noch ziemlich junge Sergey Voytenko oder der Breton Didier Squiban oder doch ein anderer? Er erinnert sich an den grossen, mächtigen Herrn Bach, raucht zuerst noch eine Zigarette, inhaliert genüsslich, dann wird er aus den Träumen gerissen, denn eine Dame fordert ihn zum Tanze auf. Die Zeiten haben sich geändert, die Frauen dürfen nun auch die Initiative ergreifen. Und der Komponist macht mit, schaut der Frau tief in die Augen, verliert dabei vielleicht nicht nur seine Schwermut, vielleicht auch sein Herz. Der Balg dehnt sich wie beim Morgenturnen, er atmet tief Luft ein. Revelation heisst es, also Offenbarung im Jahre 2000. Und wieder ein Hauch von Sehnsucht, eine wohltuende Wehmut, Mut zum seelischen Schmerz, der sublimiert. Die Grenzen werden ausgedehnt, die Klaviatur der Gefühle weitet sich aus, die Quadratur des Liebeskreises bis zum letzten Atemzug der Liebe, der nur angedachten Zärtlichkeit.

Wie lernen bloss die Finger so zu gehorchen und auf diese beeindruckende Weise zu singen und zu tanzen? Wer hat ihnen den Tanzschritt beigebracht? Meine Gedanken tanzen mit, Chopin bietet ihnen die Schulter für einen Walzer. La chanson de la mariée nimmt uns noch kurz mit in die Bretagne. Hat die Braut den Richtigen fürs Leben gewählt? Hat sie eine gute Entscheidung getroffen? Die eigenen Erinnerungen schwelgen. Das dürfen sie, diese wilden Wesen, die sonst in uns eingesperrt sind und meist nur durch die Musik oder anderen Kunstausdruck an die frische Luft gelangen. (von Katka Räber-Schneider)